Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 20 (1904)

Heft: 25

Artikel: Zum 100jährigen Jubiläum des Leuchtgases

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-579651

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bezogen auf 1 HK mittlere räumliche Lichtstärke, wurde zu Anfang mit 3,1 und nach 500 Brennstunden mit 3,9 Watt berechnet. Noch geringere Stromverbrauchzahlen haben sich bei den Nernst-Lampen der Allgem. Elektrizitäts-Gesellschaft ergeben, die zum Anschluß an ein 200 V-Netz bestimmt sind. Der Stromverbrauch der Lampensorten für 1 und 0,5 Ampere beträgt am Anfang 2,2 und nach 350 Brennstunden erst 2,6 Watt, bezogen auf die vorerwähnte Lichteinheit. Dagegen haben die von anderer Seite zur Prüfung eingereichten Nernstlampen keine so befriedigenden Stromverbrauchszahlen geliefert. Die angegebenen Werte beziehen sich übrigens, wie die „Elektrotechnische und polytechnische Rundschau" Frankfurt a. M. schreibt, nur auf „nackte" Nernstlampen; bei Verwendung von Milch- oder Opalglasglocken verschlechtern sie sich um etwa 10 Prozent. Die Bogenlampen mit farbigem Licht haben zwar günstigen Stromverbrauch gezeigt, aber durchweg unruhig gebrannt.

Zum 100jährigen Jubiläum des Leuchtgases.

Wie fast jede epochemachende Erfindung nicht das Werk eines einzelnen ist, so entstammt auch das Leuchtgas nicht dem genialen Einfall eines Kopfes. Nachdem der deutsche Chemiker Johann Joachim Becher im Jahre 1680 Steinkohlen der trockenen Destillation unterworfen und das dabei entweichende Gas entzündet hatte, mußten noch über hundert Jahre vergehen, bis das Gas zu praktischen Leuchtzwecken verwendet werden konnte und Murdoch im Jahre 1804 in Soho einen Apparat errichtete, der 3000 Leuchtflammen ersetzte. Im selben Jahre starb in Paris ein Mann, der seine ganze Lebenskraft auf die praktische Verwendbarkeit des Gases gerichtet hatte, der Franzose Philipp Lebon. Sein Leben war eine lange Kette von Leiden und Enttäuschungen, und er genießt kaum das Vorrecht anderer zu spät erkannter Genies: den Ruhm nach dem Tode. So ist es denn nicht zu verwundern, daß Frankreich sich seines vergessenen Sohnes annimmt und das hundertjährige Jubiläum des Gases mit dem pietätvollen Gedenken an Philipp Lebon feiert.

Am 29. Mai 1767 wurde er in Brachey, einem Dorf in der Haute Marne, geboren. Schon seine Schulzeit brachte ihm kleine Triumphe. In der Pariser Kunst- und Gewerbeschule beschäftigte er sich mit Zeichnen und Mathematik, und in der Weg- und Brückenbauschule dachte er noch nicht an das chemische Problem der Gaserzeugung, sondern widmete seine Arbeitskraft der Dampfmaschine, die er verbesserte und vervollkommnete, wofür er — 23 Jahre alt — vom Staat eine Belohnung von 2000 Livres erhielt.

Im Jahre 1791 während eines Landaufenthalts in seiner Heimat kommt ihm der Gedanke: Leuchtgas. Eines Morgens untersuchte er die Eigenschaft des Rauches. Er füllte ein Fläschchen mit Sägespänen und stellte es auf Kohlen. Dabei beobachtete er, daß der Rauch, der aus der Mündung der Flasche entwich, bei Annäherung einer Kerze aufflammte. Damit hatte er die Basis für seine weiteren Versuche gefunden. Er leitete das Gas durch Wasser und reinigte es auf diese Weise von fremden Produkten.

Lebon war begeistert und erkannte sofort die ungeheure Tragweite seiner Entdeckung. In seinem Rausch kündigte er sie den Bauern seines Dörfchens an: „Meine Freunde, ich werde Euch wärmen und Euch leuchten — von Paris nach Brachey." Die braven Landleute glaubten, er sei verrückt. Er eilte nach Paris und unterbreitete seine Projekte einigen Gelehrten, die ihn ermutigten. In einem kleinen Hause, das seinem Vater gehörte, richtete er sich ein. Im Jahre 1798 fühlte er sich sicher genug, um seine Erfindung dem „Institut" vorzulegen, und man zollte ihm Beifall. Im folgenden Jahre forderte und erhielt er ein Patent.

Doch er mußte Brot schaffen, und nicht nur für sich allein, denn er war verheiratet. Er wurde Beamter im Brücken- und Wegebau. Aber man konnte ihn nicht verwenden. Seine Nachlässigkeit, seine Ungleichmäßigkeit im Arbeiten zogen ihm die Ungnade seiner Vorgesetzten zu. Man leitete eine Untersuchung gegen ihn ein. Er verteidigte sich: „Die Liebe zu den Wissenschaften geht bei mir über alles andere!"

Bonaparte ist in Italien, der Krieg erschöpft den Schatz so, daß die Beamten nicht mehr bezahlt werden können. Lebon und seine kleine Familie sind in Not. Aus jener Zeit datiert ein rührendes Schreiben seiner Frau an den Minister des Innern. „Brief der Frau des Bürgers Lebon an den Minister des Innern. Ich verlange kein Almosen, keine Gnade, sondern Gerechtigkeit . . . Zwingen Sie nicht durch längeres Zögern einen Familienvater, aus Not ein Land zu verlassen, dem er alles gewidmet hat. Prüfen Sie unsere Lage, Bürger, meine Forderung ist gerecht. Ich habe mehr als einen Grund, davon überzeugt zu sein, daß mein Schritt nicht vergebens sein wird und daß Sie Ihre Pflicht tun werden. Gruß und Achtung Ihre ergebene Bürgerin Frau Lebon, geb. Brambilla."

Und wirklich — Lebon wird in das Bureau für Pflästerung berufen und zwei Monate später zum Chefingenieur für das Vogesendepartement ernannt. Aber er nimmt die Beförderung nicht an. Ohne Rückhalt will er sich seinen Arbeiten für das Leuchtgas hingeben.

Im Jahre 1801 wendete er sich an das Publikum als an den obersten Schiedsrichter. Er hat ein Anwesen gemietet und darin eine große Thermolampe erbaut, mit der er die Gärten erleuchtet; eine Fontaine lumineuse konstruiert er. Die Menge drängt sich herbei, zahlt willig Eintrittsgeld und preist mit lautem Geschrei die Erfindung, obgleich die neue Beleuchtung noch abscheulich riecht. Der Marineminister beruft eine Prüfungskommission. Zwei Russen, die Fürsten Galitzin und Dolgoruki, bietem ihm an, seine Erfindung nach Rußland zu bringen. Aber Lebon will sie seinem Vaterlande erhalten und verschmäht das Vermögen, das man ihm bietet. Und dabei sitzt er frierend in Rouvray in einer armseligen Hütte, deren Dach ein Sturm herunterreißt.

Plötzlich erhält er einen Brief. Das gesamte Brücken- und Wegebaukorps ladet ihn ein, der Kaiserkrönung beizuwohnen. Am 2. Dezember 1804 trifft er in Paris ein und ist Zeuge der Feierlichkeit in Notre-Dame.

Am Abend geht er durch die Champs Elysées. Was ist in jener Stunde geschehen? Man weiß es nicht. Der leere, öde Ort bot dem Verbrechen jede Gelegenheit . . . Am folgenden Morgen fand man dort einen Toten — 13 Messerstiche wies sein Körper auf. Es war Philipp Lebon. Den Mörder hat man niemals gefunden.

Aber die Vermutungen hatten freie Bahn, und man klagte Engländer an, Lebon ermordet zu haben, um sich seiner Erfindungen zu bemächtigen. Lebons Briefe und die seiner Frau strafen diese Legende Lügen.

Der Erfinder war gestorben, ohne den Triumph seiner Arbeit, die einen so gewaltigen Umschwung hervorrufen sollte, zu erleben. Andere vollendeten sein Werk. Doch seine Witwe wäre vielleicht vor Hunger gestorben, hätte man ihr nicht endlich eine Pension von 1200 Fr. bewilligt. Sie hat sie kaum genossen, denn sie starb zwei Jahre später, enttäuscht und erschöpft.

Verschiedenes.

Simplontunnel. Wegen des Austrittes einer heißen Quelle im Simplontunnel (100 Sekundenliter und 45 Grad Wärme) konnten die Arbeiter infolge der großen Hitze nicht weiter arbeiten. Man versuchte deshalb zur Minderung der Hitze kaltes Wasser in den Tunnel zu pumpen. Die Ingenieure befürchten, daß es noch zu bedeutenden Schwierigkeiten kommen und die Vollendung des Durchstichs eine Verspätung erleiden könnte.

Bauwesen in Bern. Der Handwerker- und Gewerbeverein der Stadt Bern nahm am 14. September mit einer gut besuchten Versammlung im Restaurant Weibel unter dem Vorsitze des Herrn Großrat Böhme seine Wintertätigkeit auf. Haupttraktandum war die Besprechung der Bauordnung für die Gemeinde Bern, über welche Herr Architekt Blaser, Stadtbaumeister von Bern, einen Entwurf ausgearbeitet hat, der bei der Baukommission und dem Ingenieur- und Architektenverein günstige Aufnahme fand. In einem $2^1/_2$stündigen Referat gab Herr Architekt Trachsel einen orientierenden Bericht über die Beratungen der Baukommission und des Ingenieur- und Architektenvereins. Man kann sagen, daß die Bauordnung von einem fortschrittlichen Geist beseelt ist und namentlich in sanitarischer Hinsicht auf große Verbesserungen hinstrebt. Die von den HH. Schreinermeister Martz, Tapezierer J. Gysi und hauptsächlich von Hrn. Ed. v. Mülinen, Architekt, mit dem Vorsitzenden benutzte Diskussion betr. die Artikel 5, 10, 11, 27, 28, 34, 40, 50 und 51 (neu) teilte die Vorschläge des Referenten und nahm die Abänderungsanträge der Baukommission und des Ingenieur- und Architektenvereins an, die dahin gingen, der Bauordnung für die Gemeinde Bern zur Durchführung zu verhelfen, als einem Werk, das in bautechnischer Hinsicht den Fortschritten moderner Baukunst entspricht.

Bauwesen in Basel. Eine Anzahl Liegenschaftsbesitzer im äußeren Hegenheimerquartier hat sich zusammengetan und beschlossen, mit vereinten Kräften die Erstellung der Tramlinie Basel-Hegenheim anzustreben. Die genannten Liegenschaftsbesitzer, die zusammen über mehr als 400,000 Quadratmeter Terrain verfügen, sind gewillt, dem Staate Garantie für angemessene Verzinsung der Linie zu geben. Ferner beabsichtigen die Allschwiler Traminteressenten, den Großen

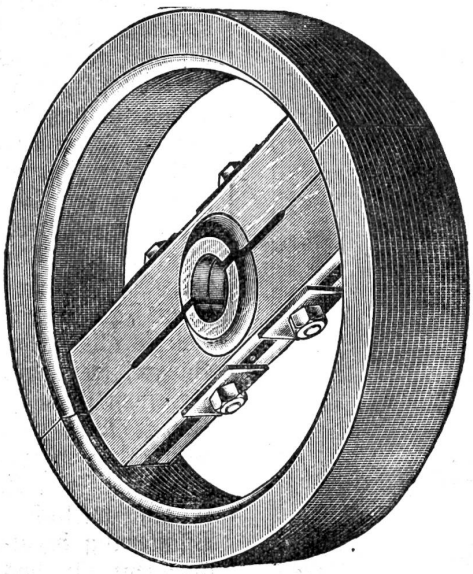
Sensationelle Neuheit.

Zweiteilige **Holzstoff-Riemenscheiben**

In allen Kulturstaaten patentiert
Patent No. 27320.

Jede Kranzhälfte
besteht aus einem Stück.

Fabrikant:
Schweizer. Xylolithfabrik
Dr. P. Karrer
vorm. Rilliet & Karrer, Wildegg.



Patent Beran.

Internationale Spiritus-Ausstellung
in Wien 1904: Staatspreis.

Solideste, leichteste und
billigste Scheibe der Gegenwart.

Generalvertreter für die Schweiz:
Jacob, Wiederkehr & Co.
in Winterthur. 1362